

---

## Zu dieser Nummer

---

Manchmal entstehen Zusammenhänge, die so nicht geplant waren. Als wir die Beiträge für diese Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* zusammenstellten, zeigte sich, dass viele Artikel dem Themenbereich „Migration“ zuzuordnen sind – ein Thema, das nicht nur hoch aktuell ist, sondern sich auch wie ein „roter Faden“ durch die mennonitische Geschichte zieht.

Peter Letkemann schildert in seinem Aufsatz die letztlich gescheiterten Bemühungen der süddeutschen Mennoniten in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, denjenigen Mennoniten, die aus Russland geflohen waren, eine neue Heimat zu bieten. Johannes Reimer untersucht, inwiefern die Mennoniten wie auch die Kirchen des gesamten protestantischen Spektrums, die in der Sowjetunion bzw. den Ostblockstaaten geblieben waren, sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion engagiert diakonischen Aufgaben zuwandten, die eine gesellschaftstransformative Zielrichtung hatten. Und Johannes Dyck schildert – auch aus eigenem Erleben – die Rückwanderung aus der UdSSR in die Bundesrepublik Deutschland zwischen 1972 und 2002. Daran knüpft das Interview mit Kornelius Ens an, der das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold leitet und der darüber Auskunft gibt, welche Chancen, aber auch welche Probleme sich mit der Integration der russlanddeutschen Mennoniten in die Aufnahmegesellschaft verbinden.

Inwiefern kollektive Erfahrungen von Flucht und Vertreibung den Glauben, die Frömmigkeit, die Ethik und die Theologie der Mennoniten geformt haben, untersuchen Fernando Enns und zwei junge Wissenschaftler in einem „historisch-theologischen Werkstattbericht“, der auch psychologische und sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze aufnimmt.

Einen ganz anderen Aspekt der Migration beleuchtet Sibylla Hege-Bettac in ihrem familiengeschichtlichen Beitrag. Sie erzählt, wie zwei Brüder aus der Südpfalz im 19. Jahrhundert nach Südamerika auswanderten und als gut situierte Geschäftsleute wieder nach Deutschland zurückkehrten.

Dass die Erforschung der Rolle der Mennoniten in der NS-Herrschaft noch längst nicht abgeschlossen ist, zeigen zwei Aufsätze zu dieser Epoche. Imanuel Baumann schildert die Biographie des mennonitischen

Landrats und NSDAP-Kreisleiters Otto Andres, und Ben Goossen stellt uns eine NS-Informationsschrift aus dem Jahr 1944 vor, die die Mennoniten positiv beurteilte.

Drei der hier versammelten Beiträge (Letkemann, Goossen, Enns u.a.) wurden bereits an anderer Stelle publiziert. Durch Übersetzungen bzw. Bearbeitungen möchten wir diese Aufsätze auch den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern zugänglich machen, um auch hier Diskussionen anzustoßen.

Neu hinzugekommen ist in den Geschichtsblättern die Rubrik „Fundstücke“. Unter dieser Rubrik werden kleinere Beiträge zu historischen Einzelfragen veröffentlicht. Ausgangspunkt dieses neuen Formats sind Quellen unterschiedlichster Art, die vorgestellt und in den historischen Kontext eingeordnet werden. Den Auftakt dieser Reihe bildet das Tagebuch eines jungen Mannes, der als „Einjährig-Freiwilliger“ am Deutsch-französischen Krieg 1870/71 teilgenommen hatte. Wir hoffen, mit diesem neuen Format mennonitische Alltagsgeschichte erhellen zu können, und freuen uns auf weitere Beiträge für diese Reihe.

*Die Schriftleitung*